

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 41

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Bom „bösen Alkohol“!

Im Chlapperalübl chlappert's
Und plapper't wieder laut:
Man ist vom Temperenzeln
Nicht überall erhabt.
Und weil die „Berner Woche“
Auch von der Reitschul' schrieb,
Heißt's, daß sie propagandelt
Für — Temperenzbetrieb.

Es droht mit dem Boykotte
Sogar der Wirtschaftverein,
Doch wer sich ärgert, pflegt auch
Im Unrecht meist zu sein.
Man soll nichts übertreiben,
Sonst wird's zur Pestilenz,
Doch glaubt's oft den Magen
Nach einem kleinen — Brönz.

Und's „Sausen“ ist ein Laster,
Ganz sicher, in der Tat,
Doch braucht's deswegen nicht gleich
's Getränke-Zölibat.
Und wenn der Staat will „brennen“
Im eig'nem Monopol,
So tut dies „seinem“ Säckel
Am allermeisten wohl.

Und spricht ein Bundesrat auch,
Ein Großratspräsident,
Vom Teufel, dessen Abglanz
Auf „roten Räfen“ brennt,
So schäzen doch die beiden
— So außerhalb vom Amt —
Ein Tröpfchen, das aus Waadtland
Und aus dem Wallis stammt.

Im Chlapperalübl chlappert's
Und plapper't wieder schwer:
Man malt so lang den Teufel
An alle Wände her
Bis er als „Trockenlegung“
In's Staatsgebäude dringt,
Und schließlich die Propheten
Mit Haut und Haar verschlingt.
Chlapperschlängli.

Selma's Trüubelküürl.

D'Selma Deschterli, scho chlei en etlechi, aber
gut erhalten Tochter, isch sünch jedes Jahr
im Sommer i d'Zerie gange. Über jez het sie
überleit, sie well dieß Mal en Usnahm mache
und esch im Herbleit furt und zwar gah nes
Trüubelküürl gnieße. Sie isch der Meinig gsi,
d'Rueh tüi er e de viel wöhler als da lächhaft
Betrieb während der Hauptsaeson, und die
herrliche Trüubel gange sicher für ne Medizin.
Über der eigetlich Grund zu so späte Zerie
isch doch no chlei en andere gsi. D'Selma hätt
halt doch grüsslech gärn e Läbesgsährte gsunde,
was ja a me ne einsame Mönch nüd z'ver-
dünken isch.

Und so het sie sech de in e re Pension im
Waadtland agmäldet, und isch mit Göfferli,
Zapaner, Hüetichachten und Schirme a me ne
schöne Tag verreiset. I däm fründleche Chälet
Solitude hets e re rächt guet gsalle, si het o
gar es heimeligs Zimmer übercho mit em-ne
Balcon, wo me ne prächtige Utsicht het ghe uf
e blaue Gänsersee. Und was e re noh wyters
gsalle het, das isch da Umstand gsi, daß es par
nätti Herre am Tisch sy glässer, wo se bald i ne
läbhaft Unterhaltig zoge hei. Und am Redner-
talant hets ihre de öppen o nüd gählt, nei, im
Gägeteil, sie isch albe nume z'läbhaft worde mit
Schnädere. Eine vo däne Herre het er e bñnders
guet gsalle und sie het zu ihrer Freud
gmerkt, daß er e bei Alliance treit. Sie het am
liebsthe mit ihm gredt und är isch sen öppen-

neinisch gah begleiten us ihrne Spaziergäng. So
isch halt d'Öffnung in e re erwachet, daß sie e
günschtigen Indruk machi us ihn und drum
cha me begrype, daß sie sech geng tuusigs nätt
zvägdböggelet het, und geng länger bruucht het
für ihri Toilette.

Aber mi weiß ja wie grusam ds Schicksal
mängisch isch. Gi Tag het dä beträffend Herr
halt e Ring am Finger gha, und warum? Am
gleichen Aben isch sy Frau cho. D'Selma het
da Schlag glücklich und tapfer überwunde, es
isch halt äbe nüd der erste gsi.

Ihres Vis-à-vis het sech du o rächt für se
o'chne z'intressiere und warum hätt sie fölle
unempfindlich sy?

Er isch jogar noh fasch zuvorkommender gsi
als der heimlechlech Chima, und wenn er o leis
Wort vo Liebi het la falle, so het d'Selma ghlych
gsplüt, daß sie ihm rächt sympathisch isch und ihri
fründleche Gfiehl für ihn sy stündlech gwachse.
Wie lang het das Glück duuret?

Bis e Mamma isch ho mit zwone bildhübsche
Töchtere. Vom Augenblick a het sech der neu
Cavalier däne zuegwändet, ne der Hof gmacht,
all Abe mit ne tanzet und die armi Selma la
Selma sy.

Die het dänkt, so syge halt äbe d'Männer und jez
well sie sech e chlei unzuegänglich zeige.

Aber e düütsche Tischnachbar het dä Plan
vernichtet, vörwagen er het sech nah di nah noh
scharmanter zeigt als syne Vorgänger.

Und begryplich het d'Selma nit chönne wider-
schaftah, es wär doch uhölech gsi. Sie hei vo
alem Mügleche gredt, hei politisiert und philo-
sophiert und sech guet verstande. Es par Vat
het ihre treue Begleiter chier e chlei zärtlech
welle wärde und het er e ghänkt bim Spaziere.
Und syne Auge hei de es Blüchten übercho. Es
wär ihre ganz rächt gsi nach Dresden versezt
z'wärde, emel lieber als geng so trostlos
einsam d'sy.

Drum het ihres Härz gwaltig poppet, wo
der Herr Hugo Dahn (so het ihre dritte Gspahne
ghieße) ei Abe gseit het, er müess ihre ganz im
Vertrauen öppis sage. „Jež chunt en Entschei-
dung für dys ganze Läbe“, het sie im Stille zu
sech gseit und isch ganz rot worde. Sie het ne
gar nüd dörjen aluege.

Und jez isch die wichtigli Frag cho:

„Mein verehrtes Fräulein, könnten Sie mir
wohl im großen Dienst erweisen und mir bis
morgen oder übermorgen fünfzig Franken leihen?
Ich erwarte jeden Tag Geld aus Deutschland,
es ist längt avisiert! Ich wende mich nun in
meiner Verlegenheit vertrauensvoll an Sie und
hosse, Sie werden mir nicht zürnen!“

Trohdäm d'Selma us em siebete Himmel ab-
gefalen isch, het sie ghlych noh d'Chraft gha, es
Banknölli z'reiche.

Zum Dank isch der Hugo der ganz Abe lieb
und nütt gsi und het adslütet, wenn er de syne
Gsfäst g'ordnet heig, so stand ihm de nätt
meh im Was, es liebß hei e gründlech und es liebß
Froueli z'sueche dry.

Bi däne Worte het er d'Selma so überwus
innig agluegt, daß sie het müesse verstah. Sie
het der Augenblick g'saghet, won ihm ds Gäd
unsgangen isch und syse Vertraue het se ganz
glücklich und stolz gmacht.

Aber es isch wüescht zämegschumpet, wo der
Hugo am andern Morge nüüt erschien isch und
der ander Tag o nüd, und sie du vom Hotelier
het müesse bernäh, er heig si druissgmacht und
drei Woch gratis byn ihm gwohnt.

Ihri füsig Fränkli sy natürlech o adie gange,
sie isch gottesroh gsi, het Niemer öppis gwüsste
drvo.

Über jez het sie gnue gha vom Pensions-
läben und isch am andere Tag hei.

Der Zuckerbeck Albärt Gämperli, ihre Huus-
meischter, isch under der Ladefüüre gstanden wo
sie isch acho. Er het se fründlech begrüsst und
gfragt:

„Wie het's ech gfalle? Sy d'Träbel süch gsi?“
„Süch, aber mängisch o suur!“ het sie g'ant-
wortet und isch gleitig wuse.

Wo sie i d'Wohnig isch cho, het es se dunkt,
sie syg einfamer als je. Und du het sie feh
gleit, sie syg doch es dumms Babi gsi, daß sie
vor ne paar Jahre dem Albärt Gämperli heig
e Chorb gä. Er isch ghlych geng so treuhärtig
und fründlech gsi und es isch e re jez vorcho,
er stand himmelhöch über däne liechstlige
sogenannte Herre, wo sie het glehrt ferne.

Sie het halt äbe fruecher höhcher wuse welle,
aber es isch e re nüd glückt. Underdesse isch
d'Confiseie Gämperli e mahri Guldgruebe worde,
hsunders sitdäm der elegant Theeruum isch er-
öffnet gsi. Da hätt sie meh Unterhaltung und
Läbe gha, als i dene möntscheleare drei Stube
i ihrer Wohnung. Aber jez isch holt ds Glück
verschärzt gsi, dänkt für ewigi Zhye. Wie gärt
hätt sie jez ja gleit.

Der Albärt Gämperli muess ihri Gedanken
errate ha, und sie hei ne am Abe i die oberi
Etage uufeglöökt.

„Ich hume zum zwöite Mal, Fräulein!“ het
er erlief und wie gwohnt gar grüsstei guetmit-
dig drygluegt. „Dir heit mer vori adüütet, ds
Trüebelküürl syg opperteinisch suur gsi. Wie wärs,
wenn der jez einisch es Küüeli miechet mit
Chueche, Türtli, Meringues, Pralinés etc won
ech Eine, won ech geng lieb het, wett verslehe
so viel er chönnt?“

Sie het ne wol verstande und nach allem
Suure was sie erläbt het, isch er e dä Antrag
hunggschöft vorcho. Sie het nüd zum zwöite Mal
nei gseit.

E. Wüterich-Muralt.

Mys Outo.

Ach, wenn i doch es Outo hätt,
Ach, hätt i doch ou so e Charre.
I chöonti Hüüfe Zyt erspare,
Chäm wyt das ume — s' wäri nütt.

So ha-ni fruecher mängisch dänkt,
Hätt' jede gärn vor Ryd usfrässe
Wo i-me-ne Outo drinn isch gsäisse
Und a syn Plat dr Wage glänzt.

Hüt bi-ni ändlich ou am Ziel.

I me-ne rassige Fiat-Wage

Cha-ni wie anderi umejage

Und Schtoub uswürble wie-n-i will.

Bald bi-ni he, bald bi n-i da.

Mys Auto isch gäng hseht vo Lüte

Die mit mi wei dasumertye.

Si hänke mir wie Chlätte a.

Bo Guus und Freud isch da bei Schpur,
Gäld brucht es, s' isch nüd zum beschrybe.
s' tuet ein dr Schweiz zum Chopf us trybe.
All bott e Bueß, e Reparatur.

Ja mängisch isch's scho arriviert,
Das mys Outo a gwüsse Schelle
Um bei Prüs meh vom Fläck het wölle.
Pär Bahn het me's de heischediert.

Bom Outsfahre ha-n-i gnue.

I finde, ds Loufe syg doch gsündert

Und mängisch göng es nu fascht gschwindert.

s' isch ou no billiger derzue.

z' Fueß ha-n-i wo-n-i will higah,
Dür Wälder, über Matte loufe,
Wie's mir beliebt. — Wär wott's abhouse,
Mys Outo? — Es isch billig zha!

Schpaß.